

Volksverbundenheit, Parteilichkeit und Meisterschaft

Aus dem Diskussionsbeitrag von Genossen Prof. Kurt Hager

Im Programm der Partei wird den Fragen der weiteren Entwicklung der sozialistischen Nationalkultur große Aufmerksamkeit gewidmet. Unsere sozialistische Kunst und Kultur soll sich durch ihre Volksverbundenheit und Parteilichkeit, durch künstlerische Meisterschaft und ein tiefes Erfassen der Wahrheit und Schönheit unseres Kampfes für Menschlichkeit und Menschenwürde auszeichnen.

Unsere Schriftsteller und Künstler haben zweifellos einen hervorragenden Anteil an der Bildung des Menschen unseres sozialistischen Zeitalters. Manche Genossen Schriftsteller und Künstler vergessen jedoch, wie die jüngsten Diskussionen im Berliner Schriftstellerverband, im Deutschen Theater und in der Akademie der Künste zeigten, daß der große Aufschwung unserer Kunst und Kultur ohne die Führung der Partei, ohne ihre Ratschläge, aber auch ohne ihre helfende Kritik nicht möglich gewesen wäre.

Sie sehen in der Kritik der Partei an einigen Theaterstücken oder Gedichten nur das Bestreben, Fehler zu finden und überzubetonen. Aber auch für die Kunst gilt das Gesetz, daß Kritik und Selbstkritik die Herausbildung wahrhaft sozialistischer Auffassungen beschleunigen. Wir können und dürfen die vorhandenen Meinungsverschiedenheiten nicht verschweigen und die Dinge nicht dem Selbstlauf überlassen. Es würde den Künstlern und Schriftstellern schaden, wenn sich die Partei auf den Standpunkt der ideologischen Koexistenz des Verschleierns der Gegensätze stellte.

Akademie der Lords?

In diesem Zusammenhang ein Wort zu den Ausführungen des von uns allen hoch-

geschätzten Genossen Willi Bredel. Willi Bredel schilderte in seinem Diskussionsbeitrag die Erfolge in der Arbeit der sozialistischen Akademie der Künste. Doch es ist klar, daß es nicht genügt, die Form, d. h. in diesem Fall den Namen der Akademie, zu ändern. Worauf es ankommt, ist die Änderung des Inhalts, ist die Verbindung der Kunst mit dem Kampf unseres Volkes um den umfassenden Aufbau des Sozialismus, ist die Entwicklung des sozialistischen Realismus. Aber bisher ging es in der Akademie der Künste, wie es nach den Ausführungen des Genossen Bredel scheint, offenbar zu wie im englischen Oberhaus, wo ein Lord dem anderen nicht weh tut und der Präsident keine Macht hat. (Heiterkeit und Beifall)

Die erhabene, geradezu majestätische Isoliertheit im Elfenbeinturm hindert aber weder Peter Huchel noch andere Mitglieder der Akademie, den Angriff gegen die Politik der Partei und gegen den sozialistischen Realismus zu führen. Der Lyrikband der Akademie, der auf Initiative und unter Leitung des Genossen Hermlin stattfand, wurde zu Ausfällen gegen das Zentralorgan der Partei mißbraucht und zur Verbreitung von Gedichten, die vom Geist des Pessimismus, der unwissenden Kritikei und der Feindschaft gegenüber der Partei durchdrungen waren.

Es wäre gut gewesen, wenn Genosse Bredel nicht wie ein neutraler Präsident gesprochen, sondern dem Parteitag berichtet hätte, wie die Parteioffensive der Akademie der Künste den Kampf gegen diese Erscheinungen führt. (Beifall) damit dieser Zustand ideologischer Koexistenz und beschaulicher akademischer Würde bald im

Interesse der tatsächlichen Entwicklung einer sozialistischen Akademie überwunden wird.

Gegen die Verzerrung der Wirklichkeit

Einige Künstler verlangen von uns, daß wir so naiv sein sollen, die tatsächliche Verzerrung unserer sozialistischen Wirklichkeit, die primitive Menschengestaltung, wie sie in dem Stück „Die Sorgen und die Macht“ zum Ausdruck kommt, die überhöbliche Kritik an unserer Partei, die Überbetonung der Form, die Verbeugung vor der westlichen Dekadenz als das neue Drama, die neue Oper, die neue Kunstform anzuerkennen. Wenn wir jedoch so naiv sind, diese Kunstauffassung abzulehnen, sprechen dieselben Künstler von Enge, Dogmatismus usw. auf unserer Seite. Aber Genossen, wir sind bekanntlich nicht Anhänger eines naiven, sondern Anhänger des dialektischen Materialismus. (Heiterkeit)

Genossen! Wenn die Größen des Kapitalismus längst in Vergessenheit geraten sind, wenn der Imperialismus längst der Vergangenheit angehört, dann wird man immer noch von Marx, Engels und Lenin sprechen. Dann wird der Marxismus-Leninismus lebendiger sein denn je. Die Ideen des Marxismus-Leninismus befehlen Hunderte Millionen Menschen in aller Welt für den Kampf um Frieden, Demokratie, nationale Freiheit und Sozialismus. Sie bestimmen das geistige Leben unserer Zeit. Sie sind der sichere Kompaß für den Sieg unserer gerechten Sache, für die Verwirklichung unseres neuen Parteiprogramms. (Anhaltender Beifall)

Ein Bild aus der „Fünften“

Der Polier

„Der Polier“ von Walter Howard gehört zu den anziehendsten Kleinplastiken der V. Deutschen Kunstausstellung. Meisterhaft und unverfälscht ist es dem Künstler gelungen, die ruhige Selbstsicherheit dieses Vorarbeiters einer Baustelle zu erfassen. Allein die Abmessungen der Plastik (50 cm hoch) belegen die Absicht Howards, kein Denkmal im üblichen Sinne, sondern ein kleines, intimes Werk, das zum Betrachter schnell in persönliche Beziehung tritt, zu schaffen. Das will ja auch die Kleinplastik in allgem. meinen. Ohne Pose, recht ungezwungen, die Hände in den Hosentaschen und mit einem kleinen Bäuschlein – so steht der Polier da und ist doch keine Ullkigur, sondern ein Mensch, dem man ansieht, daß er mit beiden Beinen (auch bildlich veranschaulicht) fest im Leben steht. Gerade seine etwas humorvoll gezeigten Eigenheiten machen ihn erst recht lebenswert. Mit großem Gefühl für plastische Werte hat Walter Howard alle überflüssigen Details zurückgedrängt, nur knapp die Kleidung angegeben und alles auf Symmetrie, Geschlossenheit und Festigkeit angelegt, künstlerische Mittel, die gleichfalls die Unerschütterlichkeit dieser Menschen unserer Zeit ausdrücken. -f-



Dem Leben feurige Farben

Aus dem Diskussionsbeitrag von Genossen Kurt Barthel (Kuba)

Unsere derzeitigen Schwierigkeiten in der Kunstdiskussion bestehen darin, daß die Auseinandersetzungen des Jahres 1966 nicht konsequent zu Ende geführt wurden. Unsere gegenwärtige Hauptschwäche besteht darin, daß wir als Genossen Schriftsteller untereinander Meinungsverschiedenheiten in künstlerischer – sprich: ideologischen Fragen haben.

Daß man so gern Auseinandersetzungen vor allem um Formfragen führt, zeigt nur, daß in verdeckter Form Fragen der Ideologie zur Debatte stehen. Aus dem schiefen Verlauf solcher Debatten ist zum Teil eine Literatur der verkommenen Gefühle entstanden.

Es ist unmögl., Gefühle zu äußern. Zeig um Himmels willen keine Gefühle! Bestenfalls bist du altmodisch, wenn du nicht gar Schönfärberei betreibst. Auch der Reim im Vers macht dich verdächtig. Verdächtig machst du dich durch eine klingende, ausschweifende Sprache.

Schreib am besten irgendein Stück mehr oder minder verständlicher Prosa, hack es in Stücke, setz es in langen und kurzen Zeilen untereinander und nenn das ganze „Blankvers“. (Beifall)

Kein Wort gegen reimlose Lyrik. Eine schwierige, sehr kunstvolle Art zu schreiben, mit Rhythmus, mit schönen Bildern und – Parteilichkeit in der Aussage.

Genossinnen und Genossen! An dem Tag, an dem uns in Prag die Nachricht von der Hinrichtung Lilo Herrmanns bekannt wurde, entstand ein Lied:

Den Stahl ins Land getrieben
wir bauen aus Glas und Licht –
erschlug der Feind die Liebe,
die Liebe schlug er nicht.

Das in der Zeit des schwarzen Faschismus – was waren wir doch für Schönfärbler. Viel Blut und Tränen mußten noch fließen, bevor wir bei uns daheim den Stahl ins Land treiben und aus Glas und Licht unseren Arbeiter- und Bauern-Staat erbauen konnten. Nun, da schon soviel getan ist, sollen wir plötzlich „abkühlen“??

Ich lehne ab, „unterkühlt“ und „unterschwellig“ über unsere Sache zu schreiben, ob mich eine gewisse literarische Richtung literarisch anerkennt oder nicht oder mich der Schönfärberei bezichtigt. Viel ist über Schönfärberei gesprochen worden, aber wenig über literarische Schwarzmalerei.

Es gibt häßliche Erscheinungen auch noch in unserem Leben und in unserer Zeit, und kein Mensch hindert uns daran, darüber zu schreiben. Nur muß man ehrlicherweise herauszufinden versuchen, wessen Attribute solche häßlichen Erscheinungen sind. Sind es Attribute der neuen, sozialistischen Gesellschaftsordnung oder Überreste der alten, sterbenden Gesellschaft, die nur sehr langsam, auch heute und jetzt, um und in uns abstirbt?

Bezeichnen wir die häßlichen Erscheinungen als das, was sie sind: Bürgerliche Überbleibsel! Stellen wir sie vor dem Auge unserer jungen Gesellschaft bloß! Sagen wir die Wahrheit! Solchen Wahrheiten sind keine Grenzen gesetzt.

Schleht man aber „unterschwellig“ noch existierende Attribute des Alten der jungen sozialistischen Gesellschaft in die Schuhe, wird die Sache sehr ernst, beginnt bewußt oder unbewußt die bewußte oder unbewußte ideologische Diversion.

Kuba trug ein 1957 von Louis FURNBERG geschriebenes Gedicht vor, in dem scharf mit den kleinbürgerlichen Künst-

lern abgerechnet wird, die sich für den Mittelpunkt des kulturellen Lebens halten.

Man wirft uns vor, wir schrieben

Kalendergedichte.

Warum denn nicht? Kalender sind gut,

Und Dichter sind Menschen aus Fleisch

und Blut,

und was wir erleben, ist Weltgeschichte.

Mit Trommelschlägen schlägt das Herz.

Wir schlagen Takt zum Marsch der

Massen.

Wer will mit den Gespenstern blasen?

Es geht voran! – Nicht grübelwärts!

Es schlägt das Herz mit starkem Schlag:

Lebt Kontinente, Meere, Länder!

Es schreiben Dichter den Kalender,

damit der Mensch die Welt verändert!

IRM unser Lied an jedem Tag!

Keine Angst, wir Dichter, Maler, Bildhauer, liebe Freunde, wir sind nicht unzeitgemäß, wenn wir unser Leben in feurigen Farben schildern und ihm mit begeisterter Stimme Ausdruck geben. Unzeitgemäß ist Begeisterung nur dort, wo für Begeisterung nichts übriggeblieben ist – in den Ländern des Imperialismus. Und auch dort haben nur die Ursache zu Traurigkeit und Verzweiflung, die auf der anderen Seite der Barrikade stehen.

Warum sollen wir unsere Kunst mit Sack und Asche der untergehenden bürgerlichen Gesellschaft bedecken? Gehen wir zur Attacke über! Bringen wir den Deutschen drüben unsere sozialistische Botschaft mit unseren Mitteln. Wahrheit und Schönheit, auf sozialistischem Boden geboren und geformt, nur sie ist modern, nur sie ist zeitgemäß, weil sie unserer Zeit gemäß sozialistisch ist. (Beifall)

*) Aus „Kalendergedichte“ von Louis FURNBERG. Die Red.

Die Entwicklung der sozialistischen Nationalkultur

(Fortsetzung von Seite 5)

losigkeit) und bauen eine ganze Theorie auf, warum im Schauspiel nicht Menschen unserer Zeit mit all ihren starken und schwachen Seiten gestaltet werden sollen, sondern ausgefallene Figuren, die durch ihre abschreckende Wirkung angeblich die stärkste Erziehung der Menschen bewirken.

Auch die Abstandstheorie spielt eine Rolle, die Auffassung, daß der Schriftsteller einen großen Abstand zu den Ereignissen oder Problemen haben müsse, um sie allseitig und realistisch zu gestalten. Diese Theorie ist nur eine Flucht aus der Gegenwart, der Versuch, den Schriftstellern der künftigen Generationen die literarische Gestaltung des Kampfes der Menschen unserer Zeit zu überlassen. Diese Theorie ist inzwischen vom Leben selbst widerlegt worden. Es ist verständlich, daß einige Schriftsteller, die diese Auffassung vertreten, unzufrieden sind mit der lebendigen Wirkung der Bitterfelder Konferenz. Eine ganze Anzahl Romane und Erzählungen junger Schriftsteller der DDR zu den Problemen der Entwicklung des neuen Menschen sowie eine große Zahl Fernsehspiele haben bewiesen, daß es auch in der DDR möglich ist, die Gegenwartsprobleme künstlerisch zu gestalten.

„Innerer Monolog“ aus dem Elfenbeinturm

Der Versuch mancher Künstler, dem neuen Inhalt auszuweichen und in neue Formen zu flüchten, führt zu negativen Resultaten. Zum Beispiel hat ein Schriftsteller in der Fernsehzeitung seine „neue Form“ mit den Worten charakterisiert, daß „Geschichte, Fabel und Handlung nur begreifbar werden aus dem gesprochenen inneren Monolog, der in diesem Fall die ganze Dramaturgie des Filmes trägt“. An die Stelle der künstlerischen Gestaltung

der lebendigen Beziehungen lebendiger Menschen tritt der „innere Monolog“, der wahrscheinlich im Elfenbeinturm formuliert wurde.

Wir sagen es offen, wir sind gegen den sogenannten Modernismus, der charakterisiert wird durch eine primitive Gestaltung des Menschen und die Ausschaltung echter Gefühlswerte.

Die Deutsche Demokratische Republik und ihre Hauptstadt können mit Stolz darauf hinweisen, daß die klassische Tradition und die Gegenwartsthematik mehr oder weniger gleichmäßig in verschiedenen Kunstformen gestaltet werden. Jeder kann sich in den Berliner Theatern selbst davon überzeugen. Wir würden es jedoch als einen Rückschritt betrachten, wenn versucht würde, die künstlerische Form eines Theaters als allgemeingültige Form zu bezeichnen.

Worin besteht die Enge?

In der Diskussion vor dem Parteitag wurde unter anderem auch über „Enge“ gesprochen.

Worin besteht denn die Enge, die einzelne Künstler noch überwinden müssen?

Sie liegt in einem formalen Verhältnis zur Arbeit und in einer schiefen, oftmals kleinbürgerlichen Einstellung zu den arbeitenden Menschen, vor allem Arbeitern und Genossenschaftsbauern. Dieser prinzipielle Fehler führt in der Regel zum Formalismus in der künstlerischen Darstellung. Der Differenzpunkt mit einigen Künstlern während der gegenwärtigen Diskussion besteht doch vor allem darin, daß in einzelnen Kunstwerken die Dialektik der Entwicklung nicht erfaßt, die sozialistische Entwicklung schematisiert wird. Diese Künstler lassen den Sozialismus als abstraktes Ideal, als vollendete Harmonie auf und kommen so mit den komplizierten Problemen der sozialistischen Umgestaltung natürlich nicht zurecht.

Aber die Erfahrung zeigt doch mit aller Deutlichkeit: Das sozialistische Ideal wird im prinzipiellen Kampf der Millionenmassen, in ihrer täglichen aufopferungsvollen Arbeit verwirklicht, in einem harten Kampf, in dem wir durch die Lösung vieler Schwierigkeiten, durch die Überwindung objektiver und subjektiver Mängel ständig vorwärtsschreiten. Der konfliktreiche Kampf, der zu einer immer höheren Einheit führt, ist der normale Verlauf der gesellschaftlichen Entwicklung. Um das zu verstehen, muß man dialektisch denken. Sonst kommt man zu groben Fehleinschätzungen. Das künstlerische Resultat ist dann ein verzerrtes Bild der Wirklichkeit. Einige wenige Künstler geben dazu über, solche Verzerrungen als einzig richtige Auffassung zu deklarieren. Sie entpuppen sich dann schnell als Verfechter einer Enge, einer schematischen Einförmigkeit. Das alles steht aber im direkten Widerspruch zur Forderung der Partei nach Weite, Vielfalt und Reichtum unserer sozialistischen Kunst.

Wir bitten die Künstler, sich auch mehr der leichten Muse zu widmen. Wir haben eine ganze Anzahl schöner Lieder, die Volklieder geworden sind. Das genügt jedoch nicht. Die sozialistische Entwicklung erfordert auch die Befriedigung des einfachen Bedürfnisses der Menschen, gut unterhalten zu werden. Dmitri Schostakowitsch gab ein gutes Beispiel. Er komponierte eine Operette und stieg in die Arena, um für die leichte Muse den Ton anzugeben. Wir wenden uns an die jungen Dichter und Komponisten: Schafft Lieder der Jugend, schafft Lieder des Volkes, tretet mit euren Gedichten in den Kulturhäusern auf. In früheren Zeiten wurde einfach von der westlichen Musik kopiert. Nicht immer das Beste. Aber dort gibt es manches Gute und Fortschrittliche. Das wollen wir nicht missen. Aber wir müssen in den Ländern des Sozialismus unsere eigene sozialistische Lebenskultur, unsere eigene Musik, unsere eigenen Lieder und auch unsere eigenen Tänze und unsere eigene Tanzmusik schaffen.

Die Aufgaben der Literatur- und Kunstwissenschaften

Aufgabe unserer Kunstkritiker und Kunstwissenschaftler ist es, sachkundig und behutsam die Werke unserer Künstler durch helfende Kritik zu fördern und den Werktätigen den Weg zum Verständnis großer Werke der Gegenwart und Vergangenheit zu ebnen. Unachtsam die handlung positiver Ansätze in den Werken solcher Künstler, die um ein besseres Verhältnis zum sozialistischen Realismus ringen, stößt zurück und hilft nicht. Die Werktätigen werden in solchen Fällen desorientiert. Das geschieht auch durch falsche und unbegründete Anwendung von Superlativen bei der Würdigung von Werken, die zwar positiv gedacht sind, aber dennoch nicht die erforderliche künstlerische Gestaltung erreichen. Es werden auch desorientiert durch oberflächliche Kritiken, die vermeiden, wesentliche Fehler von Künstlern aufzuzeigen. Die Kritiker und Kunstwissenschaftler müssen sich ihrer großen Verantwortung für ihre aktive Rolle bei der künstlerischen Entwicklung bewußt sein. Vor allem muß es darum, die Entwicklung der sozialistischen Kunst in den Mittelpunkt der Kunstwissenschaft und Kunstkritik stellen. Das erfordert eine weitgehende Umstellung der Kunstwissenschaft auf die Probleme der Schaffung einer sozialistischen Nationalkultur, besonders auf die künstlerische Bewältigung der Gegenwart.

Der Aufstieg der sozialistischen Kunst und Literatur erfordert ein planmäßiges Vorgehen, das den Aufstieg talentvoller junger Künstler in die verantwortlichen Stellen und Organe unseres sozialistischen Kunstlebens fördert und sichert. Die Hoch- und Fachschulen der Künste sind so zu gestalten, daß dem Bedarf entsprechend ihre Ausbildungsziele mit den höheren Anforderungen unserer sozialistischen Kulturentwicklung übereinstimmen. Sie sind mit den Kunsthochschulen des Sozialismus anzu entwickeln, daß in ihrer gesamten Tätigkeit die organische Einheit von Kunst und Leben, Theorie und Praxis gewährleistet ist.